

schrift durch nichts gestützt werden konnte und daß nach bisheriger Kenntnis die Zweifel an der Echtheit von Zettel und Herkunft nicht gut aufrechterhalten werden können. Andererseits erschwert es die Anerkennung, daß der unterzeichnende Namensträger amtlichen u. a. Stellen von Deutsch Südwest, soweit sie befragt werden konnten, unbekannt ist, ferner fällt die Schreibweise Otawi (anstatt Otavi) auf, die auch bei den Deutschen des Gebiets nicht üblich ist. Da die Kennzeichnung im Winter 1939/40 erfolgt sein müßte, kann es sich auch um einen Volksdeutschen aus Südafrika handeln, der seitens der südafrikanischen Union nach Eröffnung des Krieges dort eingesetzt worden wäre; in Südafrika gibt es tatsächlich Träger dieses Familiennamens. Schrift und Papier geben keine aufklärenden Hinweise. Die Nachprüfungen im Hause von Frau KRAUSS wurden von zwei verschiedenen Seiten durchgeführt. Hoffen wir, daß sich der Verfasser deszettels nach dem Kriege findet; wir werden dann auch bei Gelegenheit ein Bild des Zettels bringen, der auf Wunsch an Frau KRAUSS zurückging.

Daß die Rauchschalbe zur Regenzeit in Südwest häufig ist, wissen wir (zuletzt durch W HOESCH und G. NIETHAMMER, 1940); der vorliegende Fund macht es wahrscheinlich, daß unter diesen Wintergästen wenigstens im Gebiet von Otavi (19.40 S 17.20 O), auch deutsche Schwalben sein können. Woher mag die Hauptmenge kommen?

Weiteres über Winterplatztreue und Winterortstreue der Waldohreule (*Asio o. otus* L.).

Von Ernst Sperling. Magdeburg.

Die Mitteilung von J. PEITZMEIER in Vz. 12/1941, S. 17, gibt mir Veranlassung, ähnliche bei Magdeburg getroffene Feststellungen, die sich über eine Reihe von Jahren erstrecken, zu veröffentlichen.

Zur Erläuterung sei vorweg bemerkt, daß die Waldohreule — im Gegensatz zum Waldkauz — im an Parks, Friedhöfen und Wiesen reichen Stadtgebiet von Magdeburg vor 1923 nicht nachgewiesen werden konnte. Im März 1923 gelang dann Herrn C. ENGEL und mir der Erstdnachweis eines einzelnen, in der Balz begriffenen Paares nördlich des Herrenkruggarkes, und seit dieser Zeit ist *Asio o. otus* öfters brütend bemerkt worden. Daß die Besiedlung erst von dem genannten Jahr ab stattgefunden hat, ist außer allem Zweifel.

Die Art ist zunächst im Winter nicht zur Beobachtung gelangt, worauf ich in der Orn. Mschr. 1927, S. 79, hinwies. Erst etwa im

Winter 1929/1930¹⁾ wurde eine größere „Schlafgemeinschaft“ von *otus* in einer ziemlich freistehenden Nutka-Lebensbaumzypresse vor dem Herrenkrugpark-Restaurant festgestellt, und es häuften sich unter dem Baum allmählich Gewölle und Geschmeiß. In den folgenden Wintern wurde der gleiche Baum immer wieder von Waldohreulen besetzt, bis er im Zuge der Umgestaltung des Parks etwa 1936/1937 der Axt verfiel.

Ueberraschenderweise bezogen im darauf folgenden Winter die Waldohreulen den nächsten größeren Baum, eine 30 m entfernt stehende, alte, hohe Weymouths-Kiefer, der sie bis jetzt treu geblieben sind. Damit sind Waldohreulen 12 Winter lang an ein und derselben Oertlichkeit beobachtet worden, ohne auch nur ein einzigesmal auszuweichen. Bemerkenswert ist hierbei, daß keiner der in der Nachbarschaft stehenden Bäume von den Tieren benutzt wird.

Wie meine Aufzeichnungen ergeben, pflegen sich die Tiere im Laufe des November, manchmal früher, manchmal auch erst später, einzufinden, um dann im Verlaufe des Februars allmählich zu verschwinden. Dabei war die Individuenzahl innerhalb eines Winters immer ziemlich konstant, schwankte aber erheblich von Jahr zu Jahr, und zwar zwischen 3 oder 4 bis zu 15 Exemplaren. In der Regel handelte es sich um 8–12 Waldohreulen; 1939/40 und 1940/41 war die Besetzung, wohl infolge der strengen Winter, schwach.

Zur Vermeidung unnötiger Störungen wurde im allgemeinen davon Abstand genommen, die Tiere zum Zwecke der Zählung aufzuscheuchen; bei mit dem Glase durchgeführter Kontrolle übersieht man natürlich öfters einzelne Stücke. An Passanten haben sich die Waldohreulen übrigens gewöhnt, und selbst hinaufgeworfene Schneebälle haben nur den Erfolg, daß das getroffene Exemplar etwas zur Seite rückt.

Das Zusammensitzen in Gruppen ist auffällig, wobei aber dahingestellt bleiben muß, ob jedes Stück allnächtlich seinen ganz bestimmten Ast bzw. Sitzplatz wieder einnimmt. Einwandfreie Feststellungen hierüber dürften trotz der erheblichen Farbunterschiede (hellere bzw. dunklere Unterseite) nur schwer zu treffen sein. Da in der näheren Umgebung nur wenige Paare brüten, ist anzunehmen, daß die Mitglieder der „Schlafgemeinschaft“ aus größeren Entfernungen kommen.

Da die Waldohreule nicht so langlebend ist, daß ein bestimmter Schlafplatz ein Jahrzehnt und länger von denselben Vögeln besetzt

1) Eine ganz genaue Jahresangabe ist mir leider nicht möglich, da die Aufzeichnungen aus 1929/32 lückenhaft sind. Andere Beobachter bestätigen aber meine Jahresangabe.

sein kann, bleiben nur zwei Möglichkeiten zum Verständnis: Entweder wirken Ueberlieferung (Tradition) und Anlockung zusammen, indem der den alten Platz wieder aufsuchende (winterorts- und schlafplatztreue) Stamm neue Gäste mitbringt oder heranzieht, oder die Waldohreulen-Schlafplätze haben für die Art so eigenartige Bedeutungszeichen, daß auch fremde Vögel immer an den einen Platz kommen müssen, selbst wenn der Beobachter keinen Vorzug an ihm erkennt. Daß wir Menschen, und zwar auch erfahrene Kenner, in dieser Hinsicht manche Ueberraschungen erleben, ist bekannt; unsere Umwelt ist nicht die der Waldohreule, und der Versuch des Sichhineinversetzens wird nie vollständig gelingen.

„Zuglinien“.

In die Vogelzugliteratur scheint sich in den letzten Jahren ein Fachausdruck — Zuglinie — einbürgern zu wollen, der m. E. kaum Berechtigung dazu hat. Zunächst, weil seine Anwendung zu weit und daher unklar ist. Dann aber ist seine Einführung auch unnötig, weil andere, ausreichende und bessere Bezeichnungen schon vorhanden sind.

Da ich zur Zeit fern von meinen Büchern leben muß, seien zur Begründung des ersten Vorwurfes vier Belege aus dem Schrifttum der letzten Zeit angeführt, soweit es mir gerade zur Hand ist: In dem Sonderdrucke „Helgoland als Heimat“ (Kal. f. Haus u. Heimat 1940) wird Zuglinie gebraucht für Linien, die strahlenförmig von der Insel ausgehen und die Häufigkeit des Zuges in den verschiedenen Richtungen der Windrose andeuten sollen, — also ganz allgemein ohne Bezugnahme auf einen einzelnen beringten Vogel oder eine besondere Vogelart. Weiter wird in der jüngst veröffentlichten schönen Arbeit von DROST und SCHÜZ über den Zug europäischer Bachstelzen (Vz. 1940) Zuglinie einmal (Karte 3) angewandt für die gerade und kürzeste Verbindung von Beringungs- und Wiedererbeutungsort, ferner aber (S. 153) offenbar auch für die wirklichen Wege, welche Vögel auf dem Zuge zurücklegen.

An den drei genannten Stellen wurde demnach dasselbe Wort für zwei bzw. drei einigermaßen verschiedene Dinge gebraucht. Das läßt sich, wie schon gesagt, dann nicht rechtfertigen, wenn bessere Fachausdrücke zur Verfügung stehen: Im ersten Falle ist „Zugrichtungen“ bezeichnender, richtiger und genügt. Für den zweiten ist „Idealzugweg“ der richtige Fachausdruck, doch läßt sich Zugweg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Vogelzug - Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [12_1941](#)

Autor(en)/Author(s): Sperling Ernst

Artikel/Article: [Weiteres über Winterplatztreue und Winterortstreue der Waldohreule \(*Asio o. otus* L.\) 82-84](#)